

6. ivs-Stotterkonferenz

Samstag, 05.05.07
Berufsförderungswerk Dortmund (bfw)



ivs-Geschäftsstelle
Erftr. 1, 50859 Köln
Mail: info@ivs-online.de
Web: www.ivs-online.de
Fon: 02234 - 6029308
Fax: 02234 - 694465

Bericht

Von Susanne Winkler

Im 18. Jahr nach der Gründung veranstaltete die ivs nach 7-jähriger Pause wieder eine Stotterkonferenz. Die letzte Stotterkonferenz fand 1999 unter dem Titel „Stottern und Familie“ in Darmstadt statt.

Die diesjährige Stotterkonferenz stieß auf großes Interesse. Nachdem die Anmeldungen zu Beginn des Jahres nur sehr spärlich eingingen, wurde dann Ende April fast die maximale Teilnehmerzahl erreicht. Am Tag der Konferenz konnten wir schließlich 141 Teilnehmer begrüßen!

Teilnehmer waren Logopäden, Sprachheilpädagogen, Ärzte, Psychologen, Lehrer, Studierende, Betroffene und Eltern von stotternden Kindern.

Der Vormittag umfasste sehr unterschiedliche Vorträge, die die gesellschaftliche Dimension des Stotterns in verschiedenen Kontexten beleuchteten: In Schule, Alltag und in der Therapie.

Zu Wort kamen sowohl namhafte Experten wie z.B. Frau Dr. Katja Subellok und Frau Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein als auch Betroffene, die sich in der Selbsthilfe und Öffentlichkeitsarbeit engagieren.

Themen waren Stottern als Herausforderung, Bullying, Einstellung von Lehrern gegenüber stotternden Schülern, Thematisieren des Stotterns in der Schule, das Modellprojekt einer Elterninitiative im Saarland und die ICF (Internationale Klassifizierung für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) der WHO (Weltgesundheitsorganisation).

So entstand ein vielseitiger Eindruck von der Situation stotternder Menschen in Schule, Alltag und Therapie.

Die Zusammenfassungen der Vorträge findet Ihr im Anhang.

Der Nachmittag war ausgefüllt durch die Vorstellung von verschiedenen Therapiekonzepten. Die Therapeuten, Experten auf dem Gebiet der Stottertherapie, präsentierten und diskutierten ihre Konzepte mehrmals in wechselnden Kleingruppen.

Den Schluss der 6. Stotterkonferenz bildete eine Diskussion unter der Leitung des ivs- Gründungsmitgliedes Herrn Horst M. Oertle, an dem sowohl ein Teil der Referenten des Vormittages als auch das Publikum regen Anteil nahmen.

Vielen Dank noch mal an alle Referentinnen und Referenten, auch aus unseren Reihen, für ihre interessanten Vorträge.

Heino Mönlich, der über den Zusammenhang Stottern und Migration referieren wollte, musste wegen Krankheit kurzfristig absagen.
Martina Rapp erklärte sich einen Tag vor der Konferenz bereit, diese Zeit mit einem Beitrag über die ICF zu füllen. Über dieses spontane Engagement haben wir uns sehr gefreut!

Ebenso geht der Dank an die Therapeutinnen und Therapeuten, die auch zum größten Teil ivs-Mitglieder sind, für die Präsentation und Diskussion ihrer Therapiekonzepte.

Danke auch an Horst Oertle für die kompetente Moderation der Abschlussdiskussion unter der Thema ‚Forderungen an die Gesellschaft – Forderungen der Gesellschaft‘.

Ein besonderes Dankeschön gilt natürlich dem Organisationsteam dieser Stotterkonferenz mit Stephan Blind, Angela Nelde und Robert Meyer!

Aber auch allen ivs-Mitgliedern, die im Vorfeld und während der Konferenz ganz unkompliziert und engagiert kleine und größere Aufgaben übernommen haben, ein herzliches Dankeschön!

Wir können durch therapeutische Interventionen oft die Symptomatik des Stotterns wesentlich ändern, aber nicht vollständig. – Was wir aber immer ändern können, sind die Einstellungen, die Perspektiven und den Umgang mit stotternden Menschen.

In diesem Sinne haben wir uns über das große Interesse an dieser 6. Stotterkonferenz sehr gefreut!

Veranstaltungen wie diese Stotterkonferenz tragen aus unserer Sicht dazu bei, über Stottern zu informieren und aufzuklären mit dem Ziel der Partizipation und der Verbesserung der Lebensqualität von stotternden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Folgende Referenten hielten einen Vortrag:

- Michael Winkler, Dresden
- Dr. Katja Subellok und Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein, Dortmund
- Claudia Spindler, Merseburg
- Marianne Engelken, Aachen
- Dr. Matthias Kremer, Dillingen a. d. Saar
- Martina Rapp, Bremen

Die Berichte befinden sich im Anhang

Folgende Therapeuten stellten ihr Therapiekonzept vor:

- Dr. Patricia Sandrieser und Peter Schneider: Kinder dürfen stottern (Mini-) KIDS
- Prof. Dr. Claudia Iven und Dr. Bernd Hansen: Bausteinorientierte Sprach- und Sprechtherapie mit stotternden (Vor-) Schulkindern
- Marianne Engelken und Carolin Forstreuter: Stotterer-Selbst-Management-Programm (SSMP)
- Susanne Rosenberger: Stotterintensivtherapie „Sommercamp Hessen“ für Kinder und Jugendliche
- Dr. Alexander Wolf von Gutenberg: Kasseler Stottertherapie (KST)
- Marita Reinartz: Stotterintensivtherapie für Jugendliche und Erwachsene

Für den ivs-Vorstand
Susanne Winkler
1.Vorsitzende der ivs

Programm

Die gesellschaftliche Dimension des Stotterns - Vorträge

| | |
|---------|--|
| 09.15 h | Begrüßung Susanne Winkler, 1. ivs-Vorsitzende |
| 09.30 h | Stottern – gesellschaftliches Problem oder Herausforderung? Michael Winkler |
| 10.00 h | Stottottertrötel – Bullying und Stottern Eine Untersuchung von stotternden Schulkindern und ihren Eltern Dr. Katja Subellok & Prof.in Dr. Nitza Katz-Bernstein |
| 10.30 h | Einstellung und handlungsbezogene Kognitionen bei Lehrer/-innen gegenüber stotternden Schüler/-innen Claudia Spindler |
| 11.00 h | Pause |
| 11.15 h | Stottern und Schule. Die Neugierde der Anderen ist die Quelle meiner Kraft Marianne Engelken |
| 11.35 h | Modellprojekt Saarland – Wie werden wir dem Stottern besser gerecht? Dr. Matthias Kremer |
| 12.05 h | Tolgas Kopfschütteln Ideen zum Zusammenhang zwischen Stottern und Migration Heino Mönnich |
| 12.30 | Mittagspause |

Therapieansätze

| | |
|---|--|
| 13:30 h | Information und Einführung zur „Infobörse“ der aktuellen Therapieansätze für Kinder Jugendliche und Erwachsene Stefan Blind |
| 14:00 und 14:30 und 15:00 und 15:30 | <ul style="list-style-type: none"> - Kinder dürfen stottern (Mini-) KIDS Patricia Sandrieser und Peter Schneider - Bausteinorientierte Sprach- und Kommunikationstherapie mit stotternden (Vor-) Schulkindern Bernd Hansen und Dr. Claudia Iven - Stotterer-Selbst-Management-Programm (SSMP) Marianne Engelken - Stotterintensivtherapie „Sommercamp Hessen“ für Kinder und Jugendliche Susanne Rosenberger - Kasseler Stottertherapie (KST) Alexander W. v. Gutenberg - Intensive Stottertherapie für Erwachsene Bernd Koppenhagen und Marita Reinartz |

Abschlussdiskussion

| | |
|---------|--|
| 16:30 h | Stottern – Gesellschaft – Therapie Forderungen an die Gesellschaft – Forderungen der Gesellschaft Moderation: N.N. |
| 18.00 h | Schlusswort Susanne Winkler, 1. ivs-Vorsitzende |

Abstracts

Stottern – gesellschaftliches Problem oder Herausforderung?

Die Eigenarten des Stotterns haben es so an sich, dass man insbesondere als Betroffener mit dem Begriff des Stotterns prinzipiell erst einmal negative Erfahrungen (öffentliche Blamage, Verlust der Selbstbestimmung beim Sprechen, fehlendes Selbstbewusstsein etc.) verbindet. Doch warum denken stotternde Menschen fast nie über die Kehrseite der Medaille, die positiven bzw. vorteilhaften „Nebenwirkungen“ also, nach? In vielen anderen Bereichen des Lebens fällt es dem Mensch doch umgekehrt auch nicht schwer, die negativen bzw. nachteiligen Aspekte mehr oder minder zu ignorieren bzw. ihnen keine allzu große Beachtung zu schenken (z.B. Medikamente, Nikotin, Alkohol, Geld etc.).

Warum gelingt dies Betroffenen beim Stottern nicht oder nur sehr schwer? Warum bezeichnen sich Menschen mit der „Redeflussstörung Stottern“ häufig eher als Stotterer und nicht als Stotternde oder stotternde Menschen?

Betroffene fragen sich ab und an, warum ausgerechnet sie stottern, wobei sich dieses Warum meist auf die Ursache, aber nicht auf die Bedeutung des Stotterns bezieht. Was unterscheidet sie von sogenannten „Normalsprechenden“? Welche Konsequenzen hat es, dass Stotternde in der Öffentlichkeit meist mehr dazu neigen, zuzuhören als selbst zu sprechen? Welche Wege gehen Stotternde in ihrer möglichen Introvertiertheit – ist es eine „Flucht nach innen“ oder eine „Selbstsuche“? Kann diese stärkere psychische Auseinandersetzung mit der eigenen Sprechschwierigkeit wirklich zu einem intensiveren Befassen mit dem psychischen Ich – dem Selbst – führen?

Wie haben es Persönlichkeiten wie z. B. Demosthenes, Newton, Churchill oder die Monroe geschafft,

trotz ihrer „Schwäche“ eine gesellschaftlich herausragende Position einzunehmen? Taten sie es trotz oder gerade wegen ihres Stotterns? Was veranlasste den Journalist, Schriftsteller und meistgelesenen Stillehrer deutscher Sprache, Wolf Schneider dazu, in seinem Buch „Die Sieger. Wodurch Genies, Phantasten und Verbrecher berühmt geworden sind.“ (1992 im Stern-Verlag erschienen) folgenden Satz zu formulieren: „Nicht jeder Zwerg wird ein Feldheer und nicht jeder Stotterer ein Großmeister der Sprache. Aber Stotterer und Zwerge sind stärker als Schöne und Gesunde motiviert, eine geniale Begabung in die geniale Leistung umzusetzen.“?

Die Liste der Fragen ließe sich beliebig erweitern. Jeder Stotternde wird sich seine eigenen Fragen stellen und auch eigene Antworten darauf finden. Das größte Problem – und zugleich die größte Herausforderung – besteht jedoch wohl allerdings darin, dass derartige Fragen allzu selten oder gar nicht gestellt werden.

Aus dem Vortrag sollen zum einen Reflexionen aus der Sicht eines „gewandelten“ Stotternden dargestellt werden und zum anderen bereits bewährte, aber auch neue „Strategien“ – sowohl für den Einzelnen als auch für die Arbeit in der Selbsthilfegruppe bzw. in der Therapie – angeführt werden. Wie kann man das Thema „Stottern“ in der Öffentlichkeit „kundenwirksamer“, sprich effektiver, lockerer, ansprechender etc., rüberbringen, damit dies sowohl dem Stotternden als auch der Öffentlichkeit mehr Motivation und Freude bringt?

Michael Winkler

LVSS Sachsen (PR & Öffentlichkeitsarbeit), derzeit Promotionsstudent, Dresden

Stottottertrötel!? Bullying und Stottern.

Eine Untersuchung von stotternden Schulkindern und ihren Eltern

Fast alle Kinder werden irgendwann während ihrer Schulzeit gehänselt. Für Stones (1998) gehören stotternde Kinder zu der Gruppe, die durch ihre „Auffälligkeit“ eher gefährdet ist, Opfer von „Bullying“ zu werden. So gaben auch in einer Studie des Departement of Psychology an der University of Sheffield (BSA 1999) 82% der befragten stotternden Erwachsenen an, wegen ihres Stotterns in der Schule gehänselt worden zu sein.

In einer eigenen Studie wurden 104 Eltern(paare) und 96 sieben- bis vierzehnjährige Kinder (in separaten Interviews) zum Umgang mit dem Stottern befragt (Subellok 2000 und 2005). Im Vortrag werden zunächst die Aussagen der Kinder bezüglich eigener Erfahrungen mit Hänselein im schulischen und sonstigen Kontext vorgestellt. Doch

nicht das Bullying an sich ist ausschlaggebend für sozialen Rückzug o.ä., sondern vielmehr der Umgang damit. Deswegen ist es neben den Angaben der betroffenen Kinder selbst ebenso relevant zu erfahren, inwieweit Eltern überhaupt von etwaigen Hänselein wissen und wie sie ihr Kind gegebenenfalls unterstützen, diesen erfolgreich zu begegnen. Anhand einer Auswahl von 7 aussagekräftigen Interviews werden schließlich die Angaben der Eltern und Kinder qualitativ analysiert und gegenübergestellt. Es wird gezeigt, dass sich die stotternden Kinder selbst nicht grundsätzlich machtlos den Angriffen Gleichaltriger ausgesetzt fühlen und auch die befragten Eltern – sofern sie Hänselein vermuten oder darüber informiert wurden – über

erfolgreiche Strategien verfügen, ihr Kind zu stärken und im Umgang damit zu unterstützen.

Dr. Katja Subellok & Prof.in Dr. Nitza Katz-Bernstein
Universität Dortmund, Fakultät Rehabilitationswissenschaften.

Einstellungen und handlungbezogene Kognitionen bei Lehrerinnen und Lehrern gegenüber stotternden Schülerinnen und Schülern

Der Großteil der stotternden Schülerinnen und Schüler besucht Regelschulen ohne die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs. Es ist davon auszugehen, dass eine Reihe betroffener Kinder von den Lehrern nicht als stotternde Schüler erkannt werden (Benecken & Spindler 2002). Selbst wenn die Problematik bekannt ist, stellt sich die grundsätzliche Fragen, was Lehrerinnen und Lehrer über Stottern wissen und wie sie mit einem stotternden Kind umgehen. Im Vortrag soll eine Untersuchung vorgestellt werden, die die Einstellungen und das Wissen von Lehrerinnen und Lehrern zum Stottern in Beziehung zu möglichen Handlungskognitionen und – intentionen im Umgang mit stotternden Schülerinnen und Schülern setzt. In Zusammenfassung vorliegender Einstellungsuntersuchungen kann geschlussfolgert werden, dass die Sicht der Lehrer auf die Persönlichkeit einer stotternden Person, die Ursachen und Konsequenzen des Stotterns mit Fehlannahmen und Vorurteilen behaftet ist (z.B. Knura 1969; Yeakle & Cooper, 1986). Nur wenige Untersuchungen gehen über die Erhebung von Einstellungen hinaus und beschäftigen sich mit den Folgen dieser für das pädagogische Handeln.

Der Einfluss von Einstellungen auf das tatsächliche Verhalten ist eine zentrale Frage der sozialpsychologischen Einstellungsforschung. Von einem direkten und konsistenten Zusammenhang kann jedoch nicht ausgegangen werden. Verhalten gegenüber einem Einstellungsobjekt findet in einer Vielzahl verschiedener Situationen statt. Neben situativen Einflussfaktoren konnten mittlerweile eine Reihe weiterer Variablen gefunden werden, die die Beziehung von Einstellungen zum Verhalten determinieren. In mehreren Theoriemodellen zur Einstellungs – Verhaltens – Relation wird davon ausgegangen, dass Einstellungen zunächst erst einmal auf Handlungsintentionen Einfluß haben (Ajzen & Fishbein 2005; Eagly & Chaiken 1993). Verbunden mit den Handlungsintentionen sind eine Reihe

handlungsbezogener Kognitionen. Dann (1983, 1992) fasst situationsspezifische, handlungs- und objektbezogene, Kognitionen von Lehrern im pädagogischen Kontext unter dem Begriff „Subjektive Theorien,“ bzw. „Professionelle Theorien,“ zusammen.

Für die Untersuchung wurden auf der Grundlage von Literatur, persönlichen Berichten und Internetquellen über schulische Erfahrungen stotternder Schülerinnen und Schüler mehrere Szenen konstruiert. Diese Szenen wurden von Studierenden im Rollenspiel nachgestellt und mit einer Kamera aufgenommen. Anhand dieser Szenen sollen Lehrerinnen und Lehrer in einem Leitfadenterview über ihre Gedanken, Gefühle und möglichen Entscheidungen in einer solchen Situation befragt werden. Nach Aufzeichnung und Transkription ist es dann möglich die Aussagen durch eine Struktur – Lege – Technik zu analysieren. Denk- und Handlungsstränge können so schematisiert und vergleichbar gemacht werden. Dabei kann hypothetisch davon ausgegangen werden, dass sich Lehrerinnen und Lehrer mit positiven, negativen und ambivalenten Einstellungen in ihren handlungsbezogenen Überlegungen unterscheiden. Die geplante Untersuchung wird vom Juni 2006 bis Januar 2007 an der Hochschule Merseburg (FH) durchgeführt. Befragt werden sollen Sekundarschullehrerinnen und Sekundarschullehrer, Sprachheillehrerinnen und Sprachheillehrer, Logopädinnen und Logopäden (mit Lehramtsausbildung), sowie Lehrerinnen und Lehrer, die selbst stottern oder in ihrer Kindheit und Jugend gestottert haben. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen auf der 6. Stotterkonferenz der Interdisziplinären Vereinigung für Stottertherapie vorgestellt werden

Claudia Spindler, Dipl.-Soz. Päd., Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Behindertenbeauftragte der FH Merseburg

Stottern und Schule

Die Neugierde der Anderen ist die Quelle meiner Kraft

Unterrichtsbesuche mit meinen stotternden Klienten in deren Klasse und Diskussionen dort über Stottern gehören zum Repertoire meiner Therapie. Dabei ergibt sich nicht nur die Möglichkeit, sachlich und objektiv über Stottern zu informieren, mit Lehrern und Klassenkameraden über etwaige Hilfestellungen zu diskutieren, sondern auch eine Betroffenheit herzustellen. Genau das wird allerdings

von manchen Stotternden überhaupt nicht gewünscht. Die Angst, mit etwas was man an sich selbst ablehnt, im Mittelpunkt zu stehen, ist nur verständlich. "Ich mache mich doch nicht zum Affen und kehre vor allen anderen meine Probleme nach außen. Das geht die doch gar nichts an, nachher verwenden die das noch gegen mich," ist eine häufige Argumentation. Auch Marty Jezer be-

schreibt in seinen Erinnerungen, wie wichtig es ihm war, als Jugendlicher nach außen zu dokumentieren, wie wenig ihm das Stottern ausmachte. Wer sich aus seinen Problemen nichts macht, gilt als cool und stark.

Kinder und Jugendliche, die sich dennoch dazu durchringen, im Unterricht im Rahmen einer Informationsstunde ihr Stottern zu thematisieren, machen häufig die verblüffende Erfahrung, dass die Mitschüler an dieser nicht erklärbar zu erscheinenden, mysteriösen Sprechstörung, die mal auftritt, mal nicht, aufs Höchste interessiert sind. Das ist nicht nur das Interesse an einer Andersartigkeit, das ist womöglich auch das Interesse am Tabuthema, über das man eben normalerweise nicht spricht. Vielleicht ist es auch ein gewisser Voyeurismus, der dabei in Erscheinung tritt. Davon profitiert der stotternde Schüler in der Weise, als er plötzlich als etwas Besonderes mit Markenzeichen im Mittelpunkt steht, als hätte er eine eigenhändige

Unterschrift von Michael Schumacher ergattert. "Ich bin mit diesem Stottern einzigartig, und plötzlich bewirkt dieses verhasste Stottern, dass sich alle für mich positiv interessieren". Eine erstaunliche Erfahrung für einen Stotternden.

Wie sich die Angst mit einem Makel im Mittelpunkt zu stehen positiv umkehren lässt, welche Möglichkeiten ich als Therapeutin habe, das in einer Schulstunde zu beeinflussen, darüber möchte ich referieren.

Als Aufhänger setze ich mich dazu mit realityshows und deren Nachfrage besonders im einfachen Milieu auseinander. Was macht sie für bestimmte Schichten so reizvoll und wie kann man einen durchaus positiven Aspekt diesen shows abgewinnen. Wo mache ich mir diesen positiven Aspekt in den Schulveranstaltungen zu Nutze?

Marianne Engelken
Logopädin, Aachen

Modellprojekt Saarland – Wie werden wir dem Stottern besser gerecht?

Im Juni 2006 fand im saarländischen Dillingen ein workshop statt, zu dem die ein Jahr zuvor gegründete Elterninitiative proVoce e.V. mit Unterstützung der BVSS, des saarländischen Gesundheitsministeriums und der ehemaligen CDU-Landtagsabgeordneten Monika Bachmann einluden. Ziel des gemeinsamen workshops war es, wie in einem kick-off-meeting im Februar des gleichen Jahres im Gesundheitsamt des LK Saarlouis vereinbart, das Ökosystem, in dem sich ein stotternder Mensch befindet, einer Überprüfung zu unterziehen, d.h. Problematiken aufzudecken, bisher verfolgte Lösungsansätze zu validieren und bei Bedarf neue Lösungswege zu erarbeiten. Es wurde vereinbart, das Saarland als Modellregion zu nutzen, in dem Pilotprojekte als Großversuche oder Demonstrationsprojekte durchgeführt werden sollten. Das Saarland sollte als verkleinertes Abbild eines deutschen Bundeslandes als Testfeld dienen, in dem Fragen der Akzeptanz, der Realisierbarkeit und Finanzierbarkeit im Feldversuch erprobt werden sollten, um dann bei positivem Ausgang - nicht zuletzt mit einer starken Elternschaft und Selbsthilfe - auf eine allgemeine Einführung auch in anderen Bundesländern hinzuwirken.

Heute nach fast einem Jahr gilt es Zwischenbilanz zu ziehen aus den Tätigkeiten der einzelnen Arbeitsgruppen. Erste Schritte weg vom Sektorendenken hin zu einer Sektoren übergreifenden, einer integrierten Versorgung, sind vollzogen. Dabei wurde schnell deutlich, dass kurz- und mittelfristige Verbesserungen nur dann realisierbar sind, wenn zur Optimierung vorwiegend bereits vorhandene Strukturen genutzt werden können, optimiert und eventuell leicht modifiziert. Die Frage nach der Struktur und der Anforderung an eine integrierte Versorgung wurde von Eltern, Betroffenen und Fachleuten dabei gemeinsam beantwortet. Als Schwerpunktthemen wurden die unzureichende

Früherkennung und Diagnostik, die mangelnde qualitative und quantitative Therapieversorgung, die Situation stotternder Kinder und Jugendlicher in den Regelschulen und die notwendige Bedeutung der Selbsthilfegruppe im therapeutischen Handlungsablauf definiert. Die diesbezügliche bisherige Bilanz:

Vereinbarungen mit dem saarländischen Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales beinhalten die Einführung einer modernen und flächendeckenden Frühdiagnostik in den U8-Untersuchungen der niedergelassenen Praxen und in den nachgeschalteten Einschulungsuntersuchungen der Kinder- und Jugendärztlichen Dienste in den Gesundheitsämtern.

Eine systematische Beratung von Erzieherinnen durch die Arbeitsstellen für Integrationspädagogik und - falls indiziert - eine präventive integrative Begleitung von stotternden Kindern in den Kindergärten (Eingliederungshilfe) wurde initiiert.

Im Schulbereich werden Integrationsverordnungen genutzt, die in fast allen Bundesländern - so auch im Saarland - bereits seit vielen Jahren bestehen. Ab dem Schuljahr 2007/2008 werden stotternde SchülerInnen in allen Schulstufen und Schulformen integrativ begleitet. Die Konzepte für die integrative Begleitung werden zur Zeit gemeinsam mit dem saarländischen Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft erarbeitet. Die Eltern werden seit Januar 2007 systematisch mit Unterstützung der Gesamtlandeseiternvertretung und den Krankenkassen informiert.

Im Bereich der Therapieversorgung wurde mit dem dbl die Erstellung einer Checkliste für Ratsuchende zur Erkennbarkeit von Kompetenz einer Logopädiepraxis als Vorstufe zu einem System, welches Kompetenz systematisch erkennbar macht, initiiert. Die Checkliste wird in Arztpraxen, Gesundheitsämtern, gesundheitlichen Beratungsstellen, Integrati-

onsstellen usw. und von den saarländischen Krankenkassen verteilt werden.

Im Bereich der Therapieversorgung wurde zudem die Rolle der Selbsthilfegruppe als Netzwerkpartner im Versorgungssystem neu definiert. 24 Betroffene in der SHG Saarbrücken und über 50 Elternpaare in den Elterngruppen geben der Selbsthilfe und deren Bedeutung im System eine neue zukunftsweisende Dimension.

Fazit der bisherigen saarländischen Aktivitäten ist, dass in vielen Sektoren erheblicher Handlungsbedarf besteht. Dieser wird zwar meist von den betei-

ligten Akteuren erkannt. Jedoch erst die Verbindung zwischen starker Elternschaft, Selbsthilfe und einem systematischen und diplomatischen Miteinander der unterschiedlichen Fachschaften haben verursachen können, dass - zumindest an der Saar - endlich "Bewegung in die Sache" gekommen ist.

Dr. Matthias Kremer, Vorsitzender der Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe e.V. und Präsident pro-Voce Gesellschaft für Sprache und Kommunikation e.V.

Tolgas Kopfschütteln

Ideen zum Zusammenhang zwischen Stottern, Resilienz und Migration

Eigentlich war es Tolgas Kopfschütteln, welches mich noch einmal veranlasst hat, darüber nachzudenken, inwieweit die Ideen des Resilienzkonzeptes uns bei der Frage weiterhelfen können, wie wir mit stotternden Migranten umgehen.

Tolga ist ein heute 18-jähriger Stotterer mit türkischem Migrationshintergrund.

Ich werde versuchen, am Beispiel von Tolga, die schützenden Faktoren, aber auch die Risikofaktoren anamnestisch aufzuzeigen und mit Ihnen gemeinsam darüber nachdenken, ob, bzw. welche spezifische therapeutische Strategien wir für Migranten benötigen.

Dazu werde ich das Resilienzkonzept kurz einführen und versuchen, die wirksamen Ideen der verschiedenen Faktoren zu bündeln und noch einen kleinen Brückenschlag zu Aaron Antonowskis Salutogenese ziehen.

Tolgas Kopfschütteln soll uns immer wieder helfen, Theoriebedingungen nicht abgehoben von unseren konkreten Klienten zu sehen.

Einbeziehen werde ich auch Wolfgang Wendtlands Ideen zur Arbeit mit Migranten aus den Jahren 1988 – 92

Dieser Vortrag soll ein Versuch werden, eine vielschichtige und komplizierte Thematik noch einmal unter Theorie-Praxis-Gesichtspunkten unterschiedlich zu fokussieren.

Heino Mönlich

Diplompsychologe, Diplombetriebswirt, Psychologischer Psychotherapeut

Beratungsstelle für Sprachbehinderte im Gesundheitsamt Berlin-Reinickendorf